

Widerstand und Exil

Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung
auf Einladung des Instituts für Zeitungsforschung
Dortmund, 9. bis 11. März 2007

Anfang der achtziger Jahre entstand die „Gesellschaft für Exilforschung“, zu der sich zuerst amerikanische Wissenschaftler (John Spalek, Guy Stern u. a.) zusammengeschlossen hatten, die bald die Mitwirkung von Kollegen in Deutschland suchten. Bald ging das Sekretariat der Gesellschaft nach Deutschland über, denn im Fokus der Gesellschaft stand die deutsche Emigration 1933-1945. Der Exilforscher Ernst Loewy (Frankfurt/M.) prägte langjährig das Profil des Vorstands und seiner Aktivitäten. Er machte den „Nachrichtenbrief“ der Gesellschaft zum verbindenden Medium der europäischen Exilwissenschaftler und der ihrer nord-amerikanischen Mitglieder. Jährlich veranstaltet die Gesellschaft eine wissenschaftliche Tagung, die mit der Mitgliederversammlung verbunden wird und der Diskussion einer Schwerpunktfragestellung in Referat und Diskussion dient. Nach dem Ausscheiden von Ernst Loewy übernahm der „Neue Nachrichtenbrief“ die Verbindung der Exilforscher. Daneben erscheint auch das „Jahrbuch für Exilforschung“ (im Verlag Text und Kritik, München) seit mehr als zwei Jahrzehnten. Die Jahrbücher sind locker mit der Gesellschaft verbunden (u.a. durch prominente Mitglieder als Herausgeber: Prof. Claus-Dieter Krohn, Hamburg; Prof. Lutz Winckler, Poitiers/Tübingen), auch dadurch, dass gelegentlich Referate der Jahrestagung abgedruckt werden. Ein Relaunch des Jahrbuchs steht mit der Ausgabe 2008 ins Haus, die das Thema Musik und Emigration thematisiert. Der Vorsitzende der „Gesellschaft für Exilforschung“ ist der Zeithistoriker Prof. Dr. Wolfgang Benz, der an der TU Berlin das Institut für Antisemitismusforschung leitet.

In den vergangenen Jahren hat die Gesellschaft für Exilforschung im In- und Ausland Tagungen abgehalten und an jedem Tagungsort die örtlichen Einrichtungen vorgestellt und dabei auch die jeweils nationalen Forscher und Forschungsgruppen angezogen. Bevorzugt wurden als Tagungsorte im Ausland Städte, die nach 1933 deutsche Emigranten aufgenommen haben, besucht (Wien, Zürich, Luxemburg, Amsterdam, Prag, Paris, London, u.a.). Die Jahrestagung 2008 ist nach Irland (Limerick) eingeladen worden.

Die Jahrestagung 2007 fand auf Einladung des „Instituts für Zeitungsforschung“ in Dortmund statt. 70 Teilnehmer aus vielen Ländern Westeuropa (Frankreich, Großbritannien, Irland, Skandinavien, Österreich u.a) und aus Nordamerika hörten Vorträge unter dem Obertitel „Widerstand und Exil“ und diskutierten drei Tage den Stand ihres Forschungsgebietes. Bemerkenswert ist, dass sich in der Gesellschaft für Exilforschung (mehr als 500 Mitglieder) fast alle Länder Westeuropas mit (vornehmlich) Nordamerika in der Verhandlungssprache Deutsch auseinandersetzen.

Die Exilforschung ist ein interdisziplinäres Gebiet, das von Literaturwissenschaft und neuer Geschichte ausgehend die Zusammenarbeit mit zahlreichen benachbarten Fächern gesucht hat (Soziologie, Politikwissenschaft, Kommunikationswissenschaft u. a.). Die Forschungen sind durch ein spezielles Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft in den siebziger Jahren stark gefördert worden. Sammelinteressen u.a. der Deutschen Nationalbibliothek (Frankfurt u. Leipzig) mit ihren Exilsammlungen, des Instituts für Zeitungsforschung (Dortmund) (Journalisten im Exil) und des Instituts für Zeitgeschichte (München) (Bio-

graphisches Handbuch der deutschen Emigration, in Zusammenarbeit mit dem Institut für Antisemitismusforschung) sind durch die Gesellschaft für Exilforschung angeregt und auch vernetzt worden.

„Widerstand und Exil“ deutet auf ein durchaus widersprüchliches Themenfeld. Die Emigranten, die durch das Deutschland des Nationalsozialismus vertrieben wurden, waren keineswegs in erster Linie politische Widerständler. Sie hatten zunächst unter der Vertreibungspolitik der NSDAP und des von ihr geleiteten Staates zu leiden und nur ein kleiner Teil von ihnen hatte die Politik zum Beruf gemacht und suchte auch vom Ausland aus die Politik in Deutschland zu beeinflussen. Gerade diese Emigranten waren aber durch die Vertreibung am wirksamen politischen Handeln an ihren neuen Lebensorten meist gehindert. Das begann damit, dass die meisten Staaten die politische Bewegungsfreiheit von Emigranten stark einschränkten oder sogar verboten. Wenn Politik als Widerstand aus der Emigration heraus arbeiten wollte, dann war das auch nur mehr oder weniger symbolisch denkbar, durch Rundfunksendungen oder eingeschmuggelte Zeitungs- oder Zeitschriftennummern oder Flugblätter. Ein ganz wesentliches Feld der Wirksamkeit der Emigranten lag in dem Versuch der Beeinflussung ihrer Gastländer, mehr Emigranten die Türe offen zu halten und der Diplomatie Hitler-Deutschlands zu widerstehen und der Diktatur in der Mitte Europas im Zweiten Weltkrieg Grenzen zu setzen.

Über die Möglichkeiten des Exils, Widerstand zu leisten reflektierten *Michael Scholz* (Visby) und *Nikola Merveld* (Montreal) eingangs der Tagung. Scholz zeigte die enge Verbindung von politischem Widerstand aus dem Exil und den Geheimdiensten der Exilländer auf. Aktivität, die sich wirksam gegen Deutschland richtete, bedurfte nicht nur der Duldung, sondern geradezu der Infrastruktur, die nur von Geheimdiensten zur Verfügung gestellt werden konnte (etwa für Reisen mit falschen Pässen nach Deutschland, die den inneren Widerstand stärken sollten). Merveld hob auf den Aufbau von Sammlungen zur NS-Diktatur und ihren Folgen ab, wie die Deutsche Freiheitsbibliothek (Paris) und die (Alfred) Wiener Library (London). Diese Exilsammlungen wurden die Basis für journalistische Information, sei es für die Exiljournalisten, aber auch für die Journalisten und die Medien in den Exilländern selbst. Die Exil-Bibliotheken werteten bspw. Lokalzeitungen aus. Ohne diese Sammel- und Auswertungstätigkeit wären viele innerpolitischen Entwicklungen in Deutschland nicht rechtzeitig erkannt und eingeschätzt worden. Ähnliches gilt für von Exilanten betriebene wissenschaftliche Einrichtungen, wie die Freie Deutsche Hochschule in Großbritannien, über die *Charmian Brinson* (London) berichtete. *Ursula Langkau-Alex* (Amsterdam) untersuchte die politische Zerrissenheit des Exils vor allem am Beispiel linker Parteien in London. Dass nicht nur Deutschland, sondern auch die faschistischen Regime Exilanten produzierten, zeigte ein Referat über journalistische Emigranten aus Spanien, die bevorzugt nach Frankreich und Süd- und Mittelamerika gingen.

Die Tagung befasste sich auch in einer ausführlichen Plenumsdiskussion unter dem Titel „Quo vadis Exilforschung?“ mit der Frage, ob sich gerade angesichts der brennenden Flüchtlingsproblematik in Europa und Nordamerika nicht neue Themenfelder für eine Gesellschaft für Exilforschung auftun. Dabei spielt weniger eine Rolle, dass die Exilforschung in fast dreißig Jahren wichtige Grundlagenforschung betrieben hat und von daher der Einstieg in eher spezialistische Fragestellungen viel leichter möglich ist, als noch in den sechziger Jahren. Das Forschungsfeld ist zweifellos etabliert und nähert sich der Normalwissenschaft, d.h. nicht jede Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung kann mit umfangreichen und umstürzenden neuen Erkenntnissen aufwarten. Aber eine mögliche vergleichende Exilforschung stellt neue Fragen, denen sich die jüngeren Tagungen durch eigene Sektionen auch gestellt haben (Exil von Vietnamesen in der DDR- und Bundesrepublik, iranische und irakische Flüchtlinge in Deutschland u. a.). Es hatte den Eindruck, dass eine Mehrheit der Tagungsteilnehmer einer solchen Annäherung an das Exil heute sympathisch gegenüber steht. Es bleibt abzuwarten, was der Vorstand der Gesellschaft für Exilforschung daraus für Schlüsse zieht. Ein Stück weit müsste sich auch die Mitgliedschaft erweitern und wandeln, wenn aktuelle Fragen mit Aussicht auf Erfolg in den Jahrestagungen und im Neuen Nachrichtenbrief und schließlich auch im Jahrbuch für Exilforschung Eingang finden sollen.

Die Dortmunder Tagung wurde durch zwei viel nachgefragte Besichtigungen abgeschlossen. Im Institut für Zeitungsforschung standen die inzwischen erschlossenen journalistischen Nachlässe im Mittelpunkt. In dem zur Gedenkstätte ausgebauten Dortmunder Gestapo-Gefängnis „Steinwache“ lag das Interesse auf dem Zusammenhang zwischen Emigration und politischem Widerstand am Dortmunder Beispiel, wie er vielfach in der in diesem Haus untergebrachten Dauerausstellung erforscht und dargestellt worden ist.

Hans Bohrmann

Kontakt:

Prof. Dr. phil. Hans Bohrmann

Institut für Journalistik

Universität Dortmund

Baroper Str. 279

44227 Dortmund

Tel. 0231/755-2827

Fax: 0231/755-5583

Copyright

Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2007.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Schellingstraße 9, 80799 München

Telefon: 089 – 13 47 29, Fax: 089 – 13 47 39

E-Mail: info@ahf-muenchen.de, Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:

AHF-Information. 2007, Nr.042

URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2007/042-07.pdf>